

Flörsheimer Zeitung.

Er scheint
Dienstag, Donnerstag
und
Samstag.
Abonnementpreis monatl. 25 Pf.,
mit Frangierlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,80 Mk. incl. Bestellgeld.

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Pettizell.
ober deren Raum 15 Bsp.
Reclamen 30 Bsp.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Weber, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 106.

Dienstag, 4. September 1906.

10. Jahrgang.

Zigeunerliebe.

Roman von D. Elster.

Nachdruck verboten.

6. Fortsetzung.

„Nein, mein Vater.“

„Gut, wir werden ja sehen.“

Starr und steif blieb der alte französische General neben dem Kamin stehen, um den Besuch mit einer formellen Begrüßung zu empfangen. Henri's Wangen färbten sich höher, als er jetzt wieder in die sanften blauen Augen des jungen Mädchens sah. Beim Anblick der jungen Dame erwachte auch das Gefühl der Ritterlichkeit in dem alten General, und mit höflichen Worten lud er den Besuch ein, Platz zu nehmen.

„Sie werden erstaunt sein,“ hub Herr Markwardt das Gespräch mit seinem Lächeln auf seinem klugen Gesichte an, „mich und meine Tochter bei sich zu sehen.“

„In der Tat, mein Herr —“

„Wir wollen in Ihre idyllische Einsamkeit nicht störend eindringen. Herr General, wir achten die Gründe Ihres zurückgezogenen Lebens; ich finde sogar Ihre Zurückhaltung einem Deutschen gegenüber sehr begreiflich. Wenn ich trotzdem zu Ihnen komme, so nehmen Sie meinen Besuch als einen Beweis meiner Achtung und meiner Dankbarkeit —“

„Ihrer Dankbarkeit, mein Herr?“

„Allerdings. Hat Ihr Herr Sohn Ihnen nicht von seiner Begegnung mit meiner Tochter erzählt?“

„Henri?“

Henri erröte.

„Ich traf Fräulein Markwardt, umringt von Zigeunern, von deren Zudringlichkeit ich die Dame befreite. — Das ist alles!“

„Ich wußte davon nichts,“ sagte erstaunt der General.

„Ich hielt es nicht für der Mühe wert, davon zu sprechen.“

„Uns müssen Sie aber erlauben, Herr General, Ihnen und Ihrem Herrn Sohn unsern Dank auszudrücken. Wir leben hier fast ebenso einsam wie Sie, Herr General, mit dem Unterschiede jedoch, daß uns die Bevölkerung feindlich gegenübersteht. Deshalb hätte auch die Begegnung mit den Zigeunern für meine Tochter recht unangenehm werden können.“

„Die Zigeuner der Gegend sind ein harmloses Völkchen,“ entgegnete Henri.

„Mag sein, aber es treibt sich so viel Gefindel in der Gegend umher, daß man nicht vorfichtig genug sein kann. Namentlich auf meine Fabrik haben sie es abgesehen. Unter allerhand Vorwänden suchen sie sich unter meine festhaltenden und ehrenwerten Arbeiterschaft zu mischen und so Eintritt in meine Fabrik zu gewinnen; erst gestern habe ich einige allzu rohe Burschen entlassen müssen, die ich im Verdacht hatte, aus unredlichen Gründen Arbeit bei mir gesucht zu haben.“

„Welcher Art können diese Gründe sein?“

„Der Schmuggel und die Wildddieberei, Herr General.“

„Ah, es ist wahr, seit einiger Zeit hört man viel von diesen beiden verbrecherischen Gewerben. Früher vernahm man nichts dergleichen. Freilich — — —“

Der General stockte, um seine deutschen Gäste nicht zu verlegen.

Aber Herr Markwardt vollendete mit schlaudem Lächeln den Satz:

„Sie wollen sagen, daß sich die Grenze damals nicht durch diesen Teil des Landes zog? Ja, das ist richtig, Herr General. Aber es ist doch nun einmal Tatsache, und mit einer solchen muß man rechnen.“

„Leider —“

Das Gespräch drohte eine ungemütliche Wendung zu nehmen, aber der gewandte und liebenswürdige deutsche Fabrikant wußte die Unterhaltung auf ein weniger versängliches Gebiet geschickt hinüber zu spielen.

„Ich hörte, daß Sie, Herr de Fenetrage, im Kriege schwer verwundet wurden?“

„Ich erhielt bei Sedan einen Schuß in die Brust,“ entgegnete Henri kurz.

„Bei Sedan?“

In den Augen Gisela's leuchtete es seltsam auf, fast als ob sie mit Gewalt die Tränen zurückhalten müsse, während ihr Vater ernst vor sich hinblickte.

„Sie wundern sich darüber, mein Fräulein?“

„Oh nein, verzeihen Sie meine Bewegung. Der Name Sedan ruft auch in uns eine schmerzliche Erinnerung wach. Mein Bruder fiel bei Sedan — — —“

„Ah!“

„Mein Bruder stand als Offizier bei einem Infanterie-Regiment, das den letzten Ansturm der französischen Reiterei auszuhalten hatte. Ein Lanzenstich durchbohrte ihm die Brust, die Pferde gingen über ihn fort — — —“

„Allerdings eine schmerzliche Erinnerung! Aber Ihr Bruder durfte wenigstens den schönen Soldatentod für seinen König sterben, während ich mich als Invalide durchs Leben schleppe. Ich stand als Offizier bei den reitenden Jägern, die die letzte Attacke mitritten. Unser Regiment wurde durch die preussischen Kugeln vernichtet. Besinnungslos lag ich unter einem Knäuel von Reitern und Pferden. Als ich aus der Ohnmacht erwachte, arbeitete ich mich mühsam unter dem Berg von Leichen und Sterbenden hervor. Ein entsetzlicher Durst quälte mich; ich schleppte mich zu einem nahen Graben, in dem ich Wasser vermutete. Ein schwerverwundeter preussischer Offizier lag neben dem Wasser; er röchelte furchtbar, er lag im Sterben. Er hatte nicht mehr die Kraft, das Wasser zu den Lippen zu führen, ich reichte es ihm in dem Kappi eines gefallenen Kameraden. Gierig sog er die Flüssigkeit ein, dann reichte er mir die Hand — ich werde den Augenblick niemals vergessen.“

„Entsetzlich ist der Krieg.“

„Alle die herrlichen Eigenschaften der Mannesseele und des Herzens treten in solchen furchtbaren Augenblicken klar zu Tage. Wir vergaßen, daß wir Feinde waren. So gut ich konnte, unterstützte ich den Kopf des Sterbenden. Er konnte nicht mehr sprechen, nur der Blick

seiner Augen dankte mir. Dann plötzlich zog er mit letzter Anstrengung einen kleinen Ring vom Finger und reichte ihn mir. „Nehmen Sie, Kamerad — zum Andenken —“. Das waren seine letzten mühsam hervorgestoßenen Worte. Sein Kopf sank auf meine Schulter. Auch ich verlor die Besinnung wieder; als ich erwachte, lag des verschiedenen Feindes Haupt auf meiner Brust.“

„Und haben Sie den Namen des Gefallenen erfahren?“

„Nein, doch sein Andenken habe ich treu bewahrt; sehen Sie, ich trage es an meiner Uhrkette, es ist ein kleiner, einfacher Ring, dessen Stein ein Hufeisen einschließt — — —“

Henri zeigte Gisela den kleinen Ring. Das junge Mädchen erblickte.

„Vater,“ rief es, „sieh doch nur her! — O mein Gott, ist es möglich? — Hier, Herr de Fenetrage, sehen Sie den Zwillingsschüler des Ringes — o mein Gott, der Gefallene war mein Bruder!“

Weinend verhüllte Gisela ihr Antlitz in den Händen. Den kleinen Finger ihrer schmalen rechten Hand umschloß genau derselbe Ring, den Henri de Fenetrage an der Uhrkette trug.

Es war kein Zweifel, der Offizier, der in Henri's Armen gestorben, war der Bruder Gisela's, der Sohn des deutschen Fabrikanten.

Tief erschüttert schwiegen alle eine Weile. Dann nahm Herr Markwardt das Wort, indem er in ernstem Tone sagte:

„Ich schenkte meinen Kindern jene Ringe zum Andenken an einen frohen Festtag. Das Datum ist darauf eingraviert, ebenso der Vorname —“

„Allerdings,“ entgegnete Henri, hier steht im Innern des Ringes ein Datum: 25. IV. 64. Friedrich Karl —“

„Der Name meines Sohnes, der als einundzwanzigjähriger Jüngling den Tod für sein Vaterland starb —“

„Ehre seinem Andenken!“ sprach tief ergriffen der General, indem er sich von seinem Stuhl erhob.

„Er ist glücklich,“ sagte leise Henri, „er starb auf dem Felde der Ehre.“

Ein scharfer und doch unendlich dankbarer Blick traf ihn, der ihm bis in das Innerste seines Herzens drang.

„Darf ich Ihnen das Eigentum ihres Sohnes zurückgeben?“

„Nein, nein, Herr de Fenetrage. Wenn Sie mich zu Danke verpflichten wollen, so behalten Sie auch ferner den Ring als ein Andenken an meinen Sohn.“

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Der Ring wird mein kostbarster Besitz sein.“

Das Gespräch wollte nicht mehr so recht in Fluß kommen. Ein jeder stand unter dem Eindruck der schmerzlichen Ueberraschung und des wunderbaren Zufalls, der nach langen Jahren die an dem traurigen Vorfall Beteiligten zusammengeführt hatte.

Fortsetzung folgt.

Die
3 mal wöchentlich erscheinende
„Flörsheimer Zeitung“
hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Notales

Flörsheim, 4. September 1906.

M (Unglücksfall.) Ein tieftrauriger Unglücksfall ereignete sich vergangenen Sonntag Mittag gegen 3 Uhr an dem Wehre bei Raunheim. Der Schleusenwärter Franz Schwarz aus Flörsheim wollte mit seinem etwa 5 Jahre alte Söhnchen das Wehr passieren, als jener plötzlich stolperte und mit seinem Kinde in den Strom fiel. Während es dem Vater gelang, sich mit vieler Mühe und der Hilfe des gerade anwesenden H. Hahn von hier wieder aufs Trockene zu bringen, wurde das Kind von dem reißenden Elemente erfasst und ertrank noch ehe Jemand Hilfe bringen konnte. Sogleich angestellte Versuche zur Aufindung der kleinen Leiche sind noch bis zur Stunde nur von negativem Erfolge begleitet gewesen.

R (Stiftungsfeft.) Das am vergangenen Sonntag Abend im Gasthaus „Zum Hirsch“ stattgefundene 7. Stiftungsfeft des Vergnügungsvereins „Edelweiß“, verbunden mit Rekrutenabschiedsball, war trotz der jetzigen ungünstigen Jahreszeit äußerst stark besucht. Den Veranstalter der Feft geföhrt aber auch wirklich alles Lob, denn das was der Vergnügungsverein „Edelweiß“ am Sonntag Abend geleistet hat, war einfach mustergiltig. Kein Wunder auch, hat doch dieser Verein Männer an der Spitze, die schon durch ihren Namen für „etwas Durchgefehtes“ bürgen. — Alle Punkte des reichhaltigen Programms hier aufzuführen, würde zu weit gehen; wir wollen uns daher auf die Hervorhebung des Hauptfachlichsten beschränken. Die Begrüßungsrede des Präsidenten Franz Gutjahr war tadellos; die Couplets und sonstigen Nummern primo, wobei wiederum das hum. Gesamtspiel „Der Kuhhandel“ besondere Erwähnung verdient. Der als Gast anwesende Kriegerverein war vollzählig erschienen und verdienen die zum Vortrage gebrachten Kriegererinnerungen des Veteranen Philipp Kohl alle Anerkennung. — Der bis zum Morgen währende Ball verlief der Feft einen würdigen Abschluß und alle Besucher sind sich wohl darin einig wieder mal einen köstlichen Abend verlebt zu haben.

S Leider kann die hiesige freie Lehrerstelle immer noch nicht ordnungsmäßig besetzt werden. Die Regierung in Wiesbaden hat sie zwar dreimal zur Bewerbung ausgeschrieben, auch schon verschiedenen Lehrern direkt angeboten, ohne jedoch Gegenliebe dafür zu finden. Auch Herr Lehrer Jung, der früher schon einmal hier wirkte und dem die Stelle zuletzt angeboten wurde, hat, wie er hierher mitteilte, der Regierung ablehnend geantwortet. Natürlich hat die verwaisste Schulkasse sehr unter diesem Zustande zu leiden. — Die freie Lehrerstelle in Weilbach ist dem Lehrer Orth in Homborn übertragen worden.

G („Er und Er, Herr Meister Er, Herr Meister leb er wohl!“) Ein merkwürdiger Rauf ist ein hiesiger Meister, der, wenn ein Geselle wieder mal Abschied von ihm nehmen will, regelmäßig „Kraach“ mit demselben anfängt und ihm dann Koffer und Papiere verweigert. — Auch dieser Tage, wohl schon das 25. mal heuer 1906, gab's wieder einen solchen Auftritt. Der wunderlustige Geselle war aber kurz angebunden und holte sich die Polizei, bei deren Anblick der Herr Meister dem Burschen sein Ränzle und auch seinen „Boß“ schnellstens verabschiedete. Nun wandert der Brave bereits wieder durch Deutschlands Gauen und singt wohl: „Er und Er, Herr Meister Er, Herr Meister leb er wohl!“

— (Ein Streit um die Grabinschrift.) Eine Ehefrau war gestorben und wurde mit Geneh-

migung ihres Mannes auf der ihrer Mutter gehörenden Familiengrabstätte beigesetzt. Die Mutter ließ ihr einen Grabstein setzen, der die Inschrift trug: „Unsere liebe Kathinka.“ Der Ehemann verlangte nun im Klagewege, daß zu dem Vornamen der Runame G. geborene Sch. angebracht würde, weil ihm, als Ehemann, das Recht zustehe, die Grabinschrift zu bestimmen. Das Landgericht gab dem Klageantrag statt. Die Berufung der Beklagten wurde vom Oberlandesgericht zurückgewiesen. Es führte aus, daß der Ehemann ein berechtigtes Interesse daran habe, daß der Name seiner Ehefrau auf dem Grabstein richtig und vollständig angegeben sei und daß die Grabinschrift insbesondere erkennen lasse, daß die Verstorbene mit ihm verheiratet gewesen sei. Denn es sei geradezu Zweck der Grabinschrift, über die Person der Verstorbenen Auskunft zu geben. Dieser Zweck würde aber vereitelt, wenn bei einer verheirateten Frau nur der Mädchenname angegeben würde.

— (Interessante Zahlen.) — Die Erde legt auf einer einmaligen Reise um die Sonne einen Weg von 934 Millionen Kilometer zurück. Ein Mensch, der das patriarchalische Alter von 100 Jahren erreicht hat, ist also während seines Lebens mit der Erde eine Strecke von ziemlich hundert Milliarden Kilometer durch den Weltraum gefahren. Das menschliche Herz macht in einem Jahr über 36 Millionen Schläge. In jeder Minute unseres Lebens sterben und erneuern sich in unserem Blute 175 Millionen Blutkörperchen.

— (Mehr Licht!) Ein Opfer des Herglaubens ist ein Kind in der Nachbarschaft von Zutsche (Hannover) geworden. Das Kind war lange krank, und weise Leute im Dorfe erklärten es für beehrt. Auf den Rat eines dieser Dorfweisen wurde, um den Bauerbann zu brechen, dem armen Kinde ein lebender Regenwurm eingegeben. Der Wurm blieb dem Kinde jedoch in der Kehle stecken, und es mußte elend ersticken.

Letzte Nachrichten.

Höchst a. M., 1. Sept. Ein Doppelselbstmord wird dem „Höchster Kreisbl.“ aus Unterliederbach gemeldet. Seit Donnerstag Abend wurden dort zwei junge Leute vermißt und zwar der 20 Jahre alte Zeichner Heinrich Wagner und die 19jährige Marie Wagner, Tochter einer der wohlhabendsten Landwirte Unterliederbachs. Heute Vormittag wurden die beiden als Leichen in einem Maisfelde hinter der Kneffel'schen Mühle aufgefunden. Es liegt unzweifelhaft Doppelselbstmord vor; der junge Mann hatte einen Schuß in den Mund, das Mädchen hatte einen solchen in das Herz. Der Revolver wurde am Tatorte aufgefunden. Das Motiv zu der Schreckensstat ist unbekannt, dürfte aber wohl in unglücklicher Liebe zu suchen sein.

Paris, 3. Sept. Die „Humanite“ veröffentlicht einen Aufruf Rogim Gorkis, in welchem die französischen Arbeiter aufgefordert werden, die russischen Revolutionäre durch Geldsendungen zu unterstützen.

Riga, 2. Sept. In Sennwarden bei Riga wurde der lutherische Pastor mit seiner Frau ermordet.

Tula, 1. Sept. Der Präsident des Tulaer Bezirksgerichts, Remezoff, wurde in seiner Villa durch acht Revolvergeschosse ermordet: die Täter entkamen.

Vermischtes.

— (Was eine Kuh frist.) Ein erbauliches Dokument ist einem Erfurter Gärtnereibesitzer zur Aufbewahrung übergeben worden. Es stellt

ein Dienstzeugnis eines eben bei ihm eingetretenen Gärtners dar, das um so größeren Wert besitzt, als es das einzige Schriftstück war, das der Mann als Ausweis und Empfehlung vorlegen konnte. Warum es das einzige „Zeugnis“ war, geht aus dem Inhalt der sonderbaren amtlich gestempelten Urkunde hervor, der folgendermaßen lautet: „Der Gärtners B. von Kölsda hat vom 7. Juni bis 23. Juni bei mir zu meiner Zufriedenheit gearbeitet und ist hiermit entlassen, seine Papiere, die er mitbrachte, hat die Kuh gefressen, den Inhalt derselben kenne ich nicht, auch soll die Kuh das (!) Vorhemb mitgefressen haben. Dies becheinigt hiermit . . .“

Briefkasten.

Herren A. und E. J., Hier. Da der „Eingekandts - Krieg“ in bew. Angelegenheit zu weite Dimensionen annimmt und in's Persönliche ausartet, sehen wir uns gezwungen, weitere Eingänge in dieser Sache auf den Annoncenteil zu verweisen. Die Red.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf
Donnerstag, den 6. September ds. Js.,
abends 8^{1/2} Uhr,

hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Vorlage eines Gesuches des hiesigen Lehrerkollegiums, um Erhöhung der Alterszulagen.
2. Vorlage und Beschlußfassung über Anstellung eines ständigen Wagearbeiters.

Flörsheim, den 3. September 1906.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt hat mit der neuen Ernte den Ankauf von Roggen, Roggenstroh und Hafer aufgenommen und bittet, dies sämtlichen Ortsangehörigen auf irgend eine Weise bekannt zu geben: Roggen und Hafer müssen völlig trocken und gut gereinigt sein, sie dürfen nicht mit Auswuchs, Brand oder Mutterkorn behaftet und müssen möglichst frei von Unkrautsämereien, namentlich Rabe, Widen, Federich sein. Der Hafer darf keine Gerste enthalten. Das Gewicht im amtlichen Getreideprobieren soll

für Roggen nicht unter 179 g.

für Hafer nicht unter 112 g.

für ¹/₄ Liter betragen.

Das Roggenstroh darf nicht dumpfig riechen nicht mit Brand, oder Rostpilzen behaftet sein und weder Distein noch Schachtel, hoben (Kottenstern, Hermut) enthalten. Vorzugsweise wird Flegel- drusch, daneben aber auch das mit Breitschne- maschinen gewonnene Langstroh, wenn es beim Dreschen gut aufgenommen und mit den Ähren nach einer Seite hin glatt und fest aufgebunden wird. Jede weitere Auskunft (Preise, Einlieferung usw.) wird vom Proviantamt (auch mündlich) während der Wochentage von 8 bis 12 und 2^{1/2} bis 6 Uhr bereitwillig erteilt.

Der Bürgermeister: Lauck.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 6. September
cr., nachmittags 7 Uhr findet eine

Spielenprobe statt, wozu alle Mannschaften der Pflicht- und Freiwilligen Feuerwehr zu erscheinen haben. Ausbleiben wird bestraft.
Flörsheim, den 29. August 1906.
Der Bürgermeister: **Laud.**

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der 2. Rate
Gemeindesteuer
pro 1906 wird bei Vermeidung von Kosten erinnert.
Die Gemeindefasse: **Seller.**

Bekanntmachung.

Für die Ablieferung von Kornhamstern auf dem diesjährigen Bürgermeisterrat werden bezahlt:
a) Für ein altes Tier 10 Pfg.
b) Für ein junges Tier 5 Pfg.
Flörsheim, den 24. August 1906.
Der Bürgermeister: **Laud.**

Bekanntmachung.

Die Lieferung eines schmiedeeisernen Tores für den erweiterten Friedhof dahier, soll auf dem Wege der Submmission vergeben werden.
Die näheren Bedingungen liegen auf dem Bürgermeisterrat zur Einsicht offen; daselbst sind auch bis zum Freitag, den 31. August schriftliche Offerten einzureichen.
Flörsheim, 24. August 1906.
Der Bürgermeister: **Laud.**

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags auf dem Turnplatz statt.

1887er: Jeden Montag Abend 8 1/2 Uhr Tanzstunde bei Foll.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Schützengesellschaft: Dienstags und Freitags Schießabend im Rst. „Kaiseraal.“

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Gesangverein Sängerbund: Am 6. September nehmen die Singstunden wieder ihren Anfang und werden alle Sänger gebeten, stets pünktlich und vollständig zu denselben zu erscheinen.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“: Sonntag Mittag punkt 12 Uhr Singstunde im Vereinslokal (Bd.).

◆ Tanzstunde ◆

Anfang: Samstag, den 8. Septbr.
im Saale des Herrn Franz Weilbacher.
Personen, welche gewillt sind, an derselben teilzunehmen, werden gebeten, Anmeldungen zu richten an

Adam Hofmann,
Wickererstrasse.

◆ Um Platz zu gewinnen ◆

verkaufe ich einen großen Posten

Bettstellen

(so lange Vorrat reicht)

1 1/2-schläfrig zu 15 Mark,

2-schläfrig zu 18 Mark,

Jos. Birnzweig,

Grabenstrasse 35.

Neu!

Jeder sein eigener Maler.

Wer sein Haus, seine Zimmer, seine Möbel, Tische, Stühle etc. selbst anstreichen will, benutze nur meine schnell- und selbsttrocknende Oelfarben. Diese sind nur mit Leinöl angerührt, sofort strichfertig, trocknen schneller als alle anderen Farben und haben einen schönen haltbaren Glanz. 1 Pfd. trockene Oelfarbe à 30 Pfg. zu 1/2 Schoppen Leinöl à 15 Pfg. gibt 1 1/2 Pfd. streichfertige Oelfarbe.

== Allein vorrätig in 24 Farben. ==

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

129

Gardinen.

Empfehle in großer Auswahl und nur

Tischdecken.

prima und waschechten Qualitäten.

Kleider- und Schürzen-
baumwollzeuge,

Kleider-Kattune,

Woll-Mousline,

Schürzen-Druck,

weisse Hemdentuche,

von 28 bis 70 Pfg. p. Mtr.

Strohsäcke,

fertig und am Stück.

Herren-Anzüge,

Knaben-Anzüge,

Arbeiter-Hosen

etc. etc.

D. Mannheimer

Handtücher.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,

(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Wachstuche.

Feinster

Fruchtsaft:

Kirschen,

Erdbeer,

Citronen,

Himbeer,

aus der

Fruchtsaft-Presserei

H. J. Peters u. Co., Nachfolger
Köln a. Rh.

Zu haben bei

Heinrich Messer,

Flörsheim a. M. Untermainstr. 64.

Joh. Burgmayer

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Höchst a. M., Hauptstraße 39,

empfiehlt sich

zur Lieferung aller Arten Uhren u. Goldsachen, sowie Vornahme aller Reparaturen billigst.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren rasch u. billig.
Für jede neue Uhr 2 Jahre, für jede Reparatur 1 Jahr schriftliche Garantie.

Vertreter: **Martin Vogel, Sier,**
Borngasse 1.

durch welchen alle Reparaturen angenommen und jede Auskunft erteilt wird.

Strohhüte,

Spitzen und Bänder,

fert. Herren- u. Damen-

Wäsche,

Strümpfe, sowie alle

Näh- u. Besatz-Artikel
empfiehlt

Oswald Schwarz,

244 Eisenbahnstrasse 5.

Pet. Bettmann & Wwe.

Grabenstrasse 21.

bringt ihr

● Kolonialwaren-Geschäft, ●

Kohlen aller Art,

sowie

Braunkohlen, Briketts und Brennholz

Flaschenbier aus d. Brauerei Stern.

● Cigarren und Tabake ●

in empfehlende Erinnerung.

[146]

Gesunde Kinder, die lebhaft sind, müssen dauerhaftes, solides Schuhwerk haben!

**Arbeiterschuhe
Schaftstiefel
Pantoffel
Zugstiefel
Schnürstiefel
Knopfstiefel**

! Neu !

**Wasserdicht
machendes
! Lederfett. !
Dauerhafte
Knaben-Stiefel.**

Die Sorgfalt, die das Schuhwarenhaus L. Manes, Schöfferstrasse 9, den Kinderschuhen widmet, gestattet der Firma die Behauptung, dass sie die beste Bezugsquelle für wirklich gute Kinderschuhe ist.

Es ist unmöglich, gute Ware zu Schleuderpreisen zu verkaufen, denn das Leder wird stets teurer und die reellen Fabrikanten müssen höhere Preise verlangen.

Aussere Schönheit allein verbürgt noch keinen guten Stiefel!

Verlangen Sie ausdrücklich Garantie, dass Kappen und Brandsohlen aus reinem Leder sind, denn es werden viele Schuhwaren mit Pappdeckel auf den Markt gebracht.

Das Schuhwarenhaus L. Manes gibt Ihnen Garantie, dass in allen Schuhen nur Leder ist. Nur Stiefel, bei denen alles rein Leder ist, halten!

Grösste Auswahl!

Nur wirklich gute Ware!

Billigste Preise!

**Baby-
Schuhe
und
Stiefelchen
in grosser Auswahl.**

**Schuhwarenhaus
L. Manes,
Mainz, Schöfferstr. 9.**

**Repara-
turen
prompt
und
solid.**

Zu Verlage von Rud. Bechthold & Co. in Wiesbaden ist erschienen
(zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exped. d. Zeitung):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

auf das Jahr 1907. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pf.

Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Martiverzeichnis. Landwirtschaftlicher und Gartenbaulexikon. Zinsstabellen. Trächtigkeitstabelle. Anekdoten. Aufsätze von allgem. Interesse. „Ein Kranz auf Herzog Adolfs Grab“ von W. Wittgen. — „Das graue Weibchen von Bechtholdshausen“, eine nassauische Ortsfrage von Heinrich Würges. — „Rudolf Diez“, ein nass. Dichter. — „Der Seemannshandschuh“, eine Weihnachts-Erzählung von W. Wittgen. — Kurzer Rückblick auf das Jahr. — „Als ich das erste Mal auf dem Dampfwagen fuhr“ von Peter Hofegger. — „Weilburg“ (zum Titelbild). — Vermischtes. — Humoristisches (mit 6 Bildern) usw.

== Durch alle Buch- und Schreibwarenhandlungen zu beziehen. ==

**Walhalla-Theater
Wiesbaden.**

Heute und folgende Tage:

Auftritt der berühmten, allbeliebten

Fritz Steidl-Sänger.

10 Herren.

10 Herren.

Nur erstklassige Humoristen.

Vollendeter Quartettgesang.

Künstlerische Darstellung.

Decentes Programm u. a.:

Büro Piepenbrink

Burleske,

sowie **Wasserratten.**

Lebensbild von Fritz Steidl.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Vorzugskarten an Wochentagen gültig.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

**Meggendorfer-Blätter
München**

**PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.**

Briefpapier und Couverts

in allen Qualitäten und Größen, für Privat- und Geschäftsbedarf
empfiehlt die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Erste, älteste, grösste, verbreitete
Firma dieser Art Deutschlands.
Die weltbek. Nähmaschinen- u. Fahrrad-
Firma M. J. Jacobson,
Berlin N. 24, Lindenstrasse 131,
Lieferant v. Post-, Preussisch,
Staats- und Reichs-
eisenbahn- Besätzen,
Militär- Lehrern, Mi-
litär- Kriegervereinen
ganz Deutschlands
versendet die neueste
deutsche hochpreisige
Singer- Nähmaschine
„Krone“ für alle Arten
Stoffe, 40, 45, 48, 50 Mark,
4 wöchentliche Probeweile,
5 Jahre Garantie, Wasch-
Roll- Mangel billigst.
Militaria-Zollerräder
höchsten Anspruchs genügt,
in Militär-, Post-, Eisen-
bahn- und Beamtenkreisen
eingeführt, beliebteste Marken, 50 Mk.
an, durch direkten Bezug 50% Er-
sparnis. Katalog, Anerkennungen
kostenlos. Maschinen in allen Städten
Deutschlands zu beschaffen.

Nur 1 Mark das Los
für 2 Ziehungen gültig
bei der Badischen Lotterie
Ziehung 11. September 1906.

4282 Gewinne Bar u. W. zus.
Mark 70.000
Mark 11.000

Bar Geld

1 Hauptgewinn **20.000 Mark**
2 à **5000 = 10.000 Mark**
279 Gew. zus. **29.000 Mark**

4000 Geldgewinne und 282 mit 80%
auszahlbare Gewinne, die in 2 Ziehungen
verlost werden.

Lose 1 Mark, 11 Lose 10 Mark, Porto
und Listen beider Ziehungen 50 Pfg.
empfiehlt das General-Debit: 349

J. Stürmer, Strassburg i. E.
Langstrasse 107

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Kotales

und
von Nah und Fern.

Flörsheim, 4. September 1906.

— Leider haben wir schon jetzt die Gewißheit, daß das Weinjahr 1906 als ein Unglücksjahr in den Annalen des deutschen Weinbaues eingetragen werden muß. Schier unermesslich ist der Schaden den die tödliche Peronospora in den deutschen Weinbergen angerichtet hat, und sein Riesenumfang läßt sich heute im ganzen noch gar nicht übersehen, wenngleich bereits an vielen Stellen der Versuch gemacht ist, dem großen Ausfall ziffernmäßigen Ausdruck zu geben. Es ist heuer ein schwacher Trost, daß, wie es freilich häufig bei Verheerungen zu geschehen pflegt, der Schaden vielleicht überschätzt werde, denn wo man nur hinschauen mag, da vernimmt man die bittersten Klagen, und wo man nur Gelegenheit hat, selbst hinzusehen, da zeigen sich einem in Menge die Spuren der schrecklichen Krankheit. Ihr Ausbreiten war in diesem Jahre bei uns so allgemein und so heftig wie noch niemals zuvor. Allerdings gibt es bei uns noch Abstufungen des Schadens. Ganz frei davon ist kein Gebiet, aber das eine ist härter betroffen als das andere.

— Ueber die Benutzung der Wartesäle auf den Bahnhofen hat die Staatsbahnverwaltung Bestimmungen erlassen. Danach darf der Zutritt zu den Wartesälen erster und zweiter Klasse auch den Reisenden dritter Klasse nicht versagt werden, wenn sie weder durch ihre Kleidung noch durch ihr Benehmen Anstoß erregen. Im Falle einer Ueberfüllung der Wartesäle zweiter Klasse werden Reisende dritter Klasse nicht mehr zugelassen. Den Reisenden steht, wie in den neueren Bestimmungen festgestellt wird, nicht das Recht zu, die Entfernung der Reisenden dritter Klasse aus den Wartesälen zweiter Klasse zu fordern. Haben Personen den Warteraum betreten, die nicht hineingehören, so hat der Bahnhofsvorstand über ihren Verbleib zu befinden und namentlich diejenigen Personen auszuweisen, die aus diesem oder jenem Grunde die übrigen Reisenden belästigen würden. Betrunkene Personen soll der Zutritt zu den Bahnhofswarteräumen stets verweigert werden.

— Eine wirklich originelle und noch nie dagewesene Reklame wird in der Nürnberger Ausstellung für die Ausstellungslosse gemacht. Der Unternehmer hat an hervorragender sichtbarer Stelle einen großen gepanzerten Kessenschrank aufgestellt, in welchem sich der erste Hauptkoffer der Ausstellungslosse, 100000 Mk. in barem Gelde, bestehend aus 20-Markstücken in Natura gar verführerisch präsentiert. Das Schloßstück ist fortgesetzt von Neugierigen umlagert, denn nicht jeder hat vorher schon einmal 100000 Mk. in barem Gelde zu Gesicht bekommen.

— Kali, nicht Kalk, muß die Grundlage jeder Düngung sein. Diese Worte, die Herr Professor Gerlach-Bromberg gelegentlich seines Vortrages in der landwirtschaftlichen Woche zu Posen vom 6. März 1906 aussprach, fanden allseitige Zustimmung der anwesenden praktischen Landwirte. Die frühere Ansicht, daß Kalk die anderen Nährstoffe des Bodens aufschließe und für die Pflanzen aufnahmefähiger mache, ist, für die bßlichen Provinzen wenigstens, nicht zutreffend. Auch tritt hier die Phosphorsäure in ihrer Wirkung zurück. Es ist nämlich nicht zu vergessen, daß durch die reichliche Borratsdüngung mit Thonmehl, die seit vielen Jahren gegeben wird, die meisten Acker reich an Phosphorsäure sind und zur Zeit infolgedessen vielfach nicht einer solchen Düngung in der jetzt üblichen Höhe bedürfen.

Neben Stickstoff ist Kali in erster Linie berufen, die höchsten Reinerträge zu erzielen. Diese zunächst für den Osten und Nordosten als gültig hingestellten Sätze des namhaften Gelehrten und Schäfers Maerckers gelten bis zu einem gewissen Grade, namentlich was die Bedeutung des Kalis anbetrifft, auch für die übrigen Teile Deutschlands. Versuche, die nicht nur auf Sandböden, sondern auch auf den als kalireich angesprochenen Marschböden Holsteins, der Magdeburger Börde, der Rheinebene und den schweren Lehmböden Süddeutschlands angestellt wurden, haben den Wert des Kalis, der aus den oberen erwähnten Worten des Bromberger Forschers hervorgeht, durchaus bestätigt. Vergewärtigt man sich schließlich noch, daß das Kali zum Aufbau der Stärke und des Zuckers, diesen wichtigsten aller Nährstoffe von Mensch und Tier, unentbehrlich ist, und erst durch Umsetzung aus diesen sogenannten Kohlehydraten die wertvollen Eiweißstoffe entstehen, so kann man wohl behaupten, daß die deutsche Landwirtschaft im eigenen Interesse einen noch ausgiebigeren Gebrauch von der Kalidüngung machen muß. Man wird daher gut tun, je nach Pflanzen- und Bodenart auf ein Hektar 6—8 dz Kalinit 2—2,5 dz 40prozentiges Kalidüngesalz, ferner 2,5—3 dz Superphosphat, dessen leichtlösliche Phosphorsäure für das Zugendbedürfnis der Pflanzen die geeignetste Form ist, und schließlich 2—3 dz Chilisalpeter auszustreuen.

— Dohheim, 3. Sept. Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen ist Freitag an einem kleinen sechsjährigen Mädchen begangen worden. Das Kind, welches aus der Schule kam, fiel in dem Torwege eines Hauses an der Schönebergstraße, der früheren Waldstraße, einem Wüstling zum Opfer. Als auf das Geschrei des Kindes Leute herbeieilten, fand der Täter durch das Feld nach der Bettfedernfabrik zu, ohne erkannt zu werden. Es soll ein junger, ca. 20-jähriger Mensch mit schwarzem Anzuge und steifem Hute sein. Das Kind soll schwere Verletzungen davongetragen haben.

— Eltville, 4. Sept. Von der sogenannten Schnaken-Plage scheint unsere Stadt gegen andere Rheingauer Orte ziemlich verschont geblieben zu sein, dieselbe hat, da wenige Schnaken erst Mitte Juni auftraten, nicht lange gewährt, denn gegenwärtig ist von Schnaken kaum noch etwas zu merken. Wer an frühere Jahre (vor 1903) denkt, wird sich erinnern, daß man auf der Promenade am Rheinufer zwischen Walluf und Eltville von Schnaken förmlich aufgefressen wurde. In diesem Jahr blieb man auf dieser Promenade fast ganz unbelästigt, ebenso war in diesem Sommer auch in der Stadt wenig von Schnaken zu spüren. In den meisten Straßen merkte man in den Häusern fast nichts, sicher nicht mehr wie in manchen Teilen von Wiesbaden. Die Gründe, warum es bei uns so viel weniger Schnaken gibt, als an manchen anderen Orten, dürften darin zu suchen sein, daß wir in und bei Eltville gottlob wenig Brutstätten (tote Gräben, Klümpel etc.) haben und daß diese wenigen Gruben teils durch den Magistrat, teils durch das Komitee zur Bekämpfung der Schnakenplage, den ganzen Sommer über gründlich nach Schnaken-Larven abgesucht und dann mit Senol behandelt sind. Daß dasselbe Komitee das Schilf am Rheinufer hat abhauen lassen, Gras und Schilf stets kurz gehalten hat, wodurch die Stagnation des Wassers vermieden wurde, und daß endlich die Keller im Winter durch städtische Beamte wiederholt ausgebrannt wurden, ist nur anzuerkennen. Der starke Regenschauer und der Hochstand des Wassers in diesem Frühjahr hatte die able Wirkung, daß das Vorland mit seinen Gebüsch unter Wasser kam, so daß hinter den Gebüsch der Rheinstrom fast stagnierte und daß daher die Schnaken günstige Brutstätten fanden. Eine fernere böse Wirkung des Hochwassers war die, daß der ca. 20 Meter breite Graben von Walluf

nach Schierstein, der durchaus stagniert und immer voll von Schnakenlarven zu sein pflegt, durch das Hochwasser in diesem Frühjahr zum Ueberfließen gebracht wurde und daher einen Teil seiner reichen Vorräte von Schnaken-Eier, -Larven und -Puppen an unser Ufer abgeschwemmt hat. Da solche Ueberschwemmungen gottlob nur selten vorkommen, so ist zu hoffen, daß wir für die Zukunft damit verschont werden und daß wir dann ebenso wenig Schnaken haben werden, wie 1904, wo wir bekanntlich ganz verschont waren. Dem Magistrat sowohl wie dem Schnakenvertilgungskomitee gebührt für ihre von großem Erfolg gekrönte Tätigkeit bei Vertilgung der Schnaken allgemeine Anerkennung. Möchte man auch in anderen Rheinorten so energisch vorgehen, dann würde auch dort von einer Schnakenplage bald nichts mehr zu spüren sein.

— Frankfurt a. M., 4. Sept. Mit dem 1. September ist der erhöhte Milchpreis von 22 Pfg. für den Liter in Kraft getreten. Es werden energische Versuche seitens der organisierten Arbeiterschaft gemacht, diesem Aufschlag zu begegnen, doch dürfte der Kampf ein recht schwerer werden, da für ausländische Milchversorgung nur Dänemark in Betracht kommt und viele Schwierigkeiten für den Bezug der dortigen Milch zu überwinden sind.

— Frankfurt a. M., 3. Sept. In 15 Volksversammlungen wurde gegen die Stimmen vieler Brauereiarbeiter, denen Aussperrung droht, der Boykott über alle Brauereien beschlossen.

— Offenbach, 4. Sept. Die Stadtverordneten haben die Eingemeindung der 5700 Einwohner zählenden Gemeinde Bürgel beschlossen.

— Hahn, 3. Sept. Die Automobil-Danibus-Verbindung Hahn—Wehen—Neuhof—Eichenhahn—Idstein ist mit dem 1. September ds. Js. eröffnet worden. Nach dem Fahrplan verkehren die Autos wie folgt: Hahn ab 7.57, 12.20, 4.05; Idstein an 8.42, 1.02, 4.50; Idstein ab 11.35, 1.20, 6.50; Hahn an 12.15, 2.00, 7.35. Hunde zahlen volle Fahrpreise. Dieselben sind jedoch nur am Führersitz mitzunehmen. Die Preise sind wie folgt festgesetzt: Hahn-Wehen 20 Pfg., Wehen-Neuhof 20 Pfg., Neuhof-Eichenhahn 30 Pfg., Eichenhahn-Idstein 30 Pfg., Hahn-Idstein 1 Mk., sämtlich hin oder retour.

— Darmstadt, 3. Sept. Die Schuld an dem Tod des Kanoniers Wagenbach, der beim Ausrücken des Artillerie-Regiments Nr. 25 aus Groß-Umstadt verunglückte, trägt nach einer dienstlichen Meldung der den Zug führende Wachmeister Wiener. Er hat die nach dem Tode der Geschütze vorchriftsmäßige Meldung des Geschützführers, daß „gesichert sei“, nicht abgewartet, sondern, da ihm dies zu lange dauerte, in der Meinung, daß gesichert sei, an der Kurbel probiert, wobei der nicht gesicherte Schuß losging und den vor der Laufmündung stehenden Kanonier durchbohrte. Der Wachmeister wurde alsbald nach der Untersuchung unter Anklage gestellt.

— Boppard, 4. Sept. Samstag morgen wurde hier ein etwa drei Sekunden anhaltendes heftiges Erdbeben verspürt. In einigen Häusern wurden Gegenstände durch die Gewalt des Erdbebens teilweise von ihrem Plaze geschoben. — Auch in dem benachbarten Salzig machte das Erdbeben sich bemerkbar.

— Aus der Rhön, 3. Sept. Eisenbahn. Die von der beteiligten Bevölkerung schon längst erstrebte Herstellung einer Bahnverbindung zwischen Meinungen und Fulda ist jetzt ihrer Verwirklichung dadurch erheblich näher gerückt, daß die Firma Hermann Bachstein in Weimar, Betrieb für Sekundärbahnen, sich bereit erklärt hat, die Vorarbeiten für den Bau einer Linie Meinungen-Helmershausen-Kaltensordheim-Fulda unentgeltlich auszuführen. Das preussische Eisenbahnministerium, welches die Ausführung des früher

von den Beteiligten verfolgten Projekts einer Bahnlinie Fulda-Meinungen in direkter, rein östlicher Richtung wegen der Schwierigkeiten der Ausführung und denselben voraussichtlich nicht entsprechender geringer Rentabilität abgelehnt hatte, soll dem obigen Projekte der, sowohl in industrieller, wie in strategischer Beziehung unbestritten wichtigen Verbindung freundlicher gegenüberstehen, sodaß man auf dessen baldige Ausführung hofft. — Die Einführung der projektirten Bahnlinie Hersfeld-Hermsbaldshausen in den Bahnhof Hersfeld ist von dem Eisenbahnminister genehmigt worden.

— **Düsseldorf, 4. Sept.** Samstag früh 6 Uhr fand auf dem Hofe des hiesigen Gefängnisses die Hinrichtung der beiden Brüder Adolf und Leonhard Bloemers, welche vom hiesigen Schwurgerichte am 22. März ds. Js. wegen Ermordung des Oberstleutnants a. D. Noos in München-Gladbach zum Tode verurteilt worden waren, durch den Scharfrichter Schmitz-Breslau statt. Ueber das Schicksal der gleichfalls zum Tode verurteilten Ehefrau Anna Bloemers ist noch keine Entscheidung getroffen.

Tagesbegebenheiten.

— Der Dienstantritt des Prinzen Oskars bei dem 1. Garderegiment in Potsdam vollzog sich am Freitag in Gegenwart des kaiserlichen Vaters und zahlreicher Fürstlichkeiten, darunter Großfürst Wladimir von Rußland, Erzherzog Josef von Oesterreich und der Vetter des Königs von Italien, in feierlicher Weise. Prinz Oskar trat an die gekentete Fahne heran und leistete den Fahneneid. Hierauf hielt der Kaiser eine Ansprache, die von Pflichtgefühl, Treue und Kameradschaft handelte und in der er an die ruhmreiche Vergangenheit des Regiments erinnerte. Dann reichte er mit den Worten: „Nun gehe hin und tue deinen Dienst!“ seinem Sohne die Hand. Bei dem Paradezug des Regiments war Prinz Oskar bereits in die Leibkompanie eingetreten. Die Kaiserin und die Kronprinzessin wohnten der Feier vom Schloßbalkon aus bei.

— Der Bundesrat wird trotz des früheren Beginns der Reichstagsitzungen seine Plenarversammlungen auch in diesem Jahre erst gegen Ende des laufenden Monats oder gar erst Anfangs Oktober aufnehmen. Er kann sich diese Bequemlichkeit leisten, da mehrere Gesetzentwürfe fertig vorliegen und dem Reichstage beim Wiederzusammentritt unterbreitet werden können. Hierher gehören der Entwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, die Novelle zum Borsengesetz und der Entwurf über die Sicherung der Bauhandwerkerforderungen. — Die Novelle zum Borsengesetz scheint also doch vorgelegt werden zu sollen, obwohl von konservativer Seite vielmals und aufs entschiedenste erklärt worden ist, daß weniger Grund zu einer Milderung als zu einer Verschärfung der Borsengesetz Bestimmungen vorliege.

— Zum Kapitel „Gestohlene und verkaufte Liebesgaben in Deutsch-Südwestafrika“ schreibt das Schutztruppenoberkommando berichtend: Die auf Grund einer Notiz des „Thür. Kur.“ erfolgte gerichtliche Vernehmung eines Reiters hat seinerzeit nicht den geringsten Anhalt für die Wahrheit der von dem Reiter erhobenen Anschuldigung ergeben. Der betreffende Reiter hat in überaus leichtfertiger Weise unkontrollierbare Erzählungen eines anderen Reiters, dessen Namen er gar nicht angeben kann, weiter verbreitet und veröffentlicht. Wie neuerdings in dieser Richtung weitgehende Erhebungen ergeben haben, ist es aber nicht ausgeschlossen, daß vereinzelt Diebstähle an Liebesgaben durch die mit dem Transport beauftragten Frachtfahrer (Buren) vorgekommen sind.

— Zum Bischof von Regensburg wurde der bisherige Bischof von Eichstätt v. Mergel an Stelle des verstorbenen Ignatius ernannt.

— Der schwedisch-dänische Flottenbesuch in Kiel ist am Freitag erfolgt. Das schwedische Geschwader besteht aus sieben Panzerschiffen, zwei Torpedokreuzern und zwei Torpedojägern, das dänische aus drei Küstenpanzerschiffen und zwei Torpedobooten. Mit den deutschen Schiffen wurde Salut ausgetauscht. Die fremden Kommandanten meldeten sich alsbald bei dem Großadmiral v. Rösser und bei dem Prinzen Heinrich

von Preußen. Zu Ehren der Offiziere und Mannschaften finden feierliche Veranstaltungen statt. Auch russische Schiffe sind angekommen.

Rußland.

Stolypin bleibt bis auf weiteres russischer Ministerpräsident, das hat er gegenüber den jüngsten Gerüchten über seinen angeblichen Entschluß, demnächst aus dem Amte zu scheiden, selber erklärt. In dieser Tatsache liegt eine Gewähr dafür, daß trotz der Verlängerung des „verstärkten Schutzes“ auf ein volles Jahr, die Reformarbeit nicht ganz in den Hintergrund gedrängt werden wird. Ob die redlichen Bestrebungen des Ministerpräsidenten, durch eine bauer- und arbeiterfreundliche Gesetzgebung die Gemüther zu beschwichtigen, von Erfolg gekrönt sein wird, bleibt allerdings noch abzuwarten. An Widerständen fehlt es auf der rechten Seite so wenig wie auf der linken. — Der Generalgouverneur von Moskau ordnete in einem Tagesbefehl an alle Polizeiorgane an, daß gegen jede verdächtige Person sofort mit der Waffe vorgegangen werden müsse, und daß Menschenansammlungen unter keinen Umständen geduldet werden dürften. Die Eisenbahnstrecke von Moskau nach Petersburg, auf welcher Bomben und Minen entdeckt und stets rechtzeitig beseitigt wurden, wird von einem starken Militärkorps Tag und Nacht bewacht gehalten. Durch solche und ähnliche strenge Maßnahmen hofft man in Regierungskreisen der Anarchie in Rußland bald Herr zu werden. — In demselben Maße, wie die Regierung, verschärft andererseits auch die Revolutionäre ihre Maßnahmen. So wurde gegen den Polizeichef von Samara, General Tschertati, neuerdings ein Attentat verübt, bei dem der General jedoch unversehrt blieb. Als er auf einer Inspektionsreise in einem Nachthofe ein Dynamit- und Waffenlager entdeckte und den Bauern Vorwürfe darüber machte, feuerten diese ihre Revolver ab, wobei eine Bombe explodierte. Eine Abteilung Infanterie zerstörte später das Dorf. In dem Handgemenge gab es auf beiden Seiten Tote und Verwundete. — In einem Dorfe des Gouvernements Penza ermordeten die Bauern den Landpolizeimeister, weil er ihren Duma-Abgeordneten verhaftet hatte. Auch hier konnte erst durch das Eingreifen von Militär die Ruhe wiederhergestellt werden. — In Gelsingfors, der Hauptstadt Finnlands, wurden der Festungskommandant und sein Adjutant von unbekannten gebliebenen Revolutionären schwer verletzt.

Allerlei.

— Schwere Manöverunfälle ereigneten sich bei den Übungen dreier Reiterregimenter in der Gegend von Graubing in Niederbayern. Einem Chevauxlegers wurde der Brustkorb eingedrückt, ein anderer verlor durch einen Lanzenstich ein Auge und ein Wachtmeister erlitt einen Schenkelbruch. Beim 1. bayerischen schweren Reiterregiment verunglückte ein Mann durch Sturz vom Pferde tödlich.

— Auf der Zeche „Konsolidation“ im Ruhrgebiet fuhren drei Bergleute verbotswidrig im Stapel von der vierten zur fünften Sohle. Der Korb stieß so heftig auf, daß alle drei tödlich verletzt wurden.

— Auf einem Leichentransport gingen bei Spandau die Pferde durch. Der Kutscher wurde herabgeschleudert und schwer verletzt. Die Vorderhälfte des Wagens ging in Stücke, der Sarg blieb jedoch unbeschädigt.

— Aus dem vierten Stockwerk eines Berliner Neubaus stürzte ein Zimmermann infolge Fehltritts. Er blieb zwar mit den Kleidern an einem Haken hängen, hatte aber schon schwere innere Verletzungen erlitten.

— In den österreichischen Alpen ereigneten sich drei weitere Unglücksfälle. Zwei Personen wurden schwer verletzt, die dritte getötet.

— An Pilsvergiftung starb eine taubstumme Arbeiterin in Nikolai in Oberschlesien. Eine andere Frau liegt krank darnieder.

— In einem Elektrizitätswerke in Frankfurt a. M. wurde einem Meister, als er den linken Arm zum Fenster hinausstreckte, dieser von einem am Gebäude vorbeiführenden Laufbahn am Ellbogen glatt abgeschnitten.

Vermischtes.

* Eine „durchschlagende“ Erfindung. Um sein Fahrrad vor Diebstahl zu bewahren, hat der Radfahrer R. in Berlin einen simplen, aber doch sicher und tragikomisch wirkenden Apparat konstruiert. Da ihm trotz Schloß und Sicherheitskette bereits zwei Räder gestohlen worden waren, kam er auf den Gedanken, eine Papierhülle mit etwas Pulver unter dem Sattel des Rades unsichtbar so anzubringen, daß ein eisener Stift das Pulver zur Explosion bringen muß, sobald sich ein Unkundiger auf das Rad setzt. Am Samstag hat das Experiment seinen Zweck erreicht. In der Grünstraße zu Charlottenburg mußte Herr R. sein Rad wegen einer Besorgung einen Augenblick unbewacht lassen; das benutzte auch ein Dieb. Kaum hatte er sich aber auf das Rad geschwungen, als die Patrone mit lautem Knall explodierte. Erschreckt und mit verentem Hosenboden sprang der Dieb vom Fahrrad, ließ es im Stich und wollte das Weite suchen. Er wurde jedoch von Passanten festgehalten und der Polizei übergeben.

* (Surrogat.) Hausierer (zu einem Herrn): „Vielleicht einen Barometer gefällig?“ Herr: „Danke, habe Hühneraugen und Rheumatismus.“

Landwirtschaftliches.

Anwendung des Chilisalpeters zur Herbstsaat. Unter den praktischen Landwirten kommt man immermehr zur Erkenntnis, daß eine kräftige Ernährung unserer Kulturpflanzen in ihrer frühesten Jugend für ihre Entwicklung von höchster Bedeutung ist. — Wie bei den Haustieren, so rächt sich auch bei unseren Kulturpflanzen eine mangelhafte Ernährung in der Jugend später bitter durch Schwäche und Anlagen zu allen möglichen Krankheiten. — Leidet die Pflanze in ihrem ersten Entwicklungsstadium, bei Bildung von Wurzeln und Blättern, an Nahrungsmangel, so fügt das ihrer Entwicklung eine Lücke bei, die nie mehr vollständig ausgefüllt werden kann. Jede Pflanze aber, die in der Jugend reichliche Nahrung genießt, wird die vorige weit überholen und sich prächtig entfalten. — Dies hat man für die Sommerung längst erkannt und frärgt die Pflanzen von Anfang an durch eine Düngung mit Chilisalpeter. — Wie steht es nun mit dessen Verwendung zur Herbstsaat? Vielfach verschiebt man dessen Anwendung auf das Frühjahr, um schlecht überwinterten Saaten aufzuhelfen. Doch „Vorbeugen ist besser als Heilen“, und das beste Mittel gegen die Hesse- und Fritzi-Fliege, als auch um zurückgebliebene Saaten zu bessern, bleibt Chilisalpeter. Es empfiehlt sich aus nachstehend genannten Gründen, einen Teil, vielleicht $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$ der zu verwendenden Gesamtmenge des Chilisalpeters, schon im Herbst zu geben und den Rest dann später im Frühjahr in mehreren Gaben. Der Chilisalpeter, der bekanntlich das Wachstum am besten beschleunigt, ist bei Vorhandensein der übrigen Nährstoffe, Kali und Phosphorsäure dringend zu empfehlen und das beste Mittel zur guten Ueberwinterung. — Am meisten leidet die Pflanze im Winter durch Bladfrost und Auffrieren des Bodens. Gegen letzteres läßt sich allerdings nichts tun, doch der erster ist bei Chilisalpeterdüngung nicht zu fürchten. — Das Erfrieren geschieht durch Gefrieren des Saftes in den Zellen der Pflanzen. Dieser gefriert aber um so eher, je dünner er ist, d. h. je weniger Nährsalze er enthält. Wird nun den jungen Pflanzen das zum normalen Wachstum erforderliche Nährsalz schon vor dem Winter geboten, so werden sie auch den schädlichen Einwirkungen des Bladfrostes bedeutend besser widerstehen können, als die ungenügend ernährten. Also auch aus dieser Tatsache spricht der Nutzen und die Notwendigkeit der Chilisalpeterdüngung, besonders auch im Herbst. Die Mengen, welche zu geben sind, richten sich nach der Vorfrucht und nach der letzten Stallmistdüngung. Ein Chiligabe ist auch dann angebracht, wenn ein Stallmistdüngung erst erfolgt ist, da dieser sich im Winter nicht so schnell zersetzt, als daß Chilisalpeter, das einzige sofort aufnehmbare Stickstoffdüngemittel, überflüssig wäre. Ist Stallmist schon zur Vorfrucht verwendet, so muß man schon im Herbst, namentlich bei den Halmfrüchten, wenigstens 25 Kilo pro $\frac{1}{4}$ Hektar Chilisalpeter geben.